

Der Brand von Selva

Verfasst im Auftrage
der Wiederaufbaukommission
von

A. Schmid, Malans

Selva vor der Brandkatastrophe

Wenn die roten Wagen des Glacier-Expresß der Furka-Oberalp-Bahn im goldenen Abendsonnenschein durch den weiten Talkessel Tavetsch, der obersten Talstufe des Bündner Oberlandes, flitzten und dann mit Hilfe des Zahnrades keuchend dem Oberalppaß zustrebten, konnte das kleine Dörfchen Selva, das sich kurz vor der Station Tschamutt an die steile Berghalde lehnte, der Aufmerksamkeit der Reisenden nicht entgangen sein.

Selva, eine Fraktionsgemeinde der politischen Gemeinde Tavetsch, war einst ein kleines Klumpendörfchen, bestehend aus 34 Häusern, 25 Ställen, einem Kirchlein und einem Gemeinschaftsgebäude. Die enggeschlossene Bauweise dieser typischen Bergbauernsiedlung am jungen Rhein war bedingt durch die Lawinengefahr. In schneereichen Wintern huschten gewaltige Lawinen wenige Meter vor und hinter den Dorfrändern zu Tale, und allzuoft landeten die mächtigen Ausläufer der Lawinen vom gegenüberliegenden steilen Berghang haushoch am Südrande der einsamen Siedlung. Ein Dutzend Bergbauern hatte hier oben am Rande der Vegetation mit ihren Familien ein äußerst bescheidenes Dasein gefristet. Im Durchschnitt hatte jede dieser Bergbauernfamilien 5–6 Stück Groß-, 5–10 Stück Schmalvieh (Ziegen und Schafe), 2–3 Schweine und 8–10 Stück Hühner zu betreuen. Da der Ertrag dieser Kleinbetriebe nur in den seltensten Fällen ausreichte, um auch nur die bescheidensten Ansprüche der Familie zu befriedigen, mußte mancher Selvaner sein Einkommen als Waldarbeiter, Handlanger, Alp knecht oder Saisonarbeiter im Gastgewerbe etwas erweitern. Dieser zusätzliche Verdienst war normalerweise nur außerhalb des Dörfchens zu finden, so daß die Heuernte sowohl als die Pflege der Kartoffeläckerchen von der Hausfrau und den älteren Kindern bestritten werden mußte. Bei derartig prekären Verhältnissen muß es uns nicht wundern, wenn verschiedene ältere Selvaner noch nie die Kantonshauptstadt gesehen, ein Kino oder eine Konditorei besucht haben. Vom Frühjahr bis in den Spät-

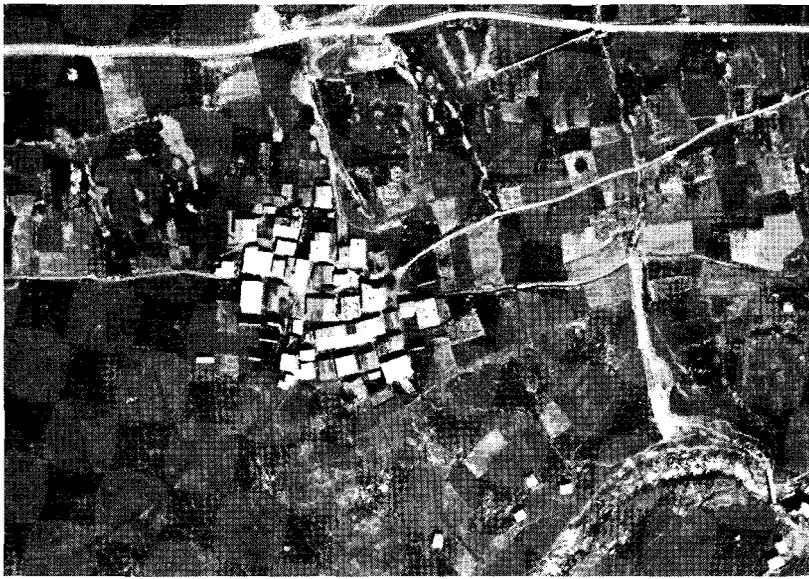


Photo Eidg. Landestopographie

herbst hinein gibt es zu Hause und im Felde zu werken, und vom Oktober bis in den Mai hinein führt hier oben der Winter sein strenges Regiment.

Die Brandkatastrophe

«Selva brennt! — Kommen Sie bitte raschestens herauf», meldete uns der Gemeindepräsident von Tavetsch, Herr Decurtins aus Sedrun, am 11. Juni 1949 früh morgens per Telephon. Die lapidare Kürze des Anrufes und der eigenartig mitschwingende Bitt-Ton ließen eine schwere Katastrophe ahnen. Schwere, graue Rauchschwaden qualmten gegen den Calmot hinauf, als wir nach schüssiger Fahrt endlich freien Blick ins Quellgebiet des Rheines bekamen, und auf der Fahrt durch Sedrun begegneten wir bereits den ersten flüchtenden Selvanern, die mit einem Bündelchen am Arm bei Verwandten

Obdach suchten. Schaurig und traurig stimmte der Blick auf das Zerstörungswerk, das die Elemente in wenigen Stunden blindwütend geschaffen hatten. Am Wegrande saßen einige dürftig gekleidete Frauen und Kinder, deren Schluchzen und Klagen sich in das Knattern und Knistern der rauchenden Ruinen mengte, und wenige Schritte daneben starrte der Veteran der Unglücksgemeinde barhäuptig in die qualmenden Überreste seiner Geburtsstätte. Mitten im Trümmerfeld blitzte ab und zu der Helm eines Feuerwehrmannes; dort trieb jemand einige Ziegen gegen den Bach hinunter, und hier wurde etwas Hausrat auf ein angebranntes Bergwägelchen geladen. Im übrigen war es an dieser Stätte der Verwüstung frostigkalt, einsam, schaurig. Um so lebhafter ging es jetzt oben in Tschamutt zu und her, wo der Tavetscher Gemeindepräsident bereits eilig seines Amtes als Präsident des Hilfskomitees für Selva waltete und die Situation wie folgt schilderte: «Die letzte Nacht war das Tavetsch von wildem Föhnsturm heingesucht. In den Dörfern klapperten die Fensterläden, flogen dürre Schindeln von den Dächern, heulte der Bergföhn auch durch die engen Gassen von Selva. Plötzlich, es mochte etwa 23.15 Uhr gewesen sein, erscholl der Ruf: ‚Feuer! Feuer!‘ am Westende des schlafenden Dörfchens, und schon hatten die lechzenden Flammen, aufgepeitscht vom wilden, reißenden Föhn, den Dachfirst von zwei größeren Gebäuden verschlungen. Von diesem Augenblick an weiß niemand mehr Näheres über den Verlauf der furchtbaren Katastrophe zu melden. Jedermann war schließlich froh, den wütenden Fangarmen des entfesselten Elementes heil entgangen zu sein, und schätzte sich glücklich, wenn Gewißheit bestand, daß auch die Haustiere noch rechtzeitig den Weg ins Freie gefunden hatten. Doch gar zu bald erschollen Jammer und Klagen am Rande des qualmenden Bergdörfchens; denn der rote Hahn hatte gründliche Arbeit geleistet, hatte die Selvaner in wenigen Stunden vor das Nichts gestellt.»

Das war die kurze Skizze, die Herr Decurtins am Konferenztisch im Hotel «Rheinquelle» in Tschamutt, an dessen unterem Teil inzwischen auch die Vertreter der verschiedenen Behörden Platz genommen hatten, zu geben mußte. Telephon und Telegraph waren ununterbrochen besetzt und brachten die Hiobsbotschaft schon am frühen Morgen in alle Welt hinaus. Am Mittags-Radio appellierte der Bundesrat bereits an die Mildtätigkeit aller Landesbewohner und stellte der schwergeprüften Bevölkerung von Selva auch direkte Bundeshilfe

in Aussicht. Der Hilferuf war kaum verklungen, als auch schon die ersten Autos mit Kleidern, Decken und Wäsche an der Unfallstelle eintrafen. Das Hilfskomitee trat in Aktion.

Das Hilfskomitee

Die kleineren, mittleren und größeren Sorgen des Hilfskomitees äufneten sich zeitweilig zu ansehnlichen Bündeln, und in der Kette der widrigen Probleme ergaben sich bisweilen schwere Knoten, die nur mit Mühe zu entwirren waren. In erster Linie galt es, die Fragen der Unterkunft und Verpflegung zu lösen. Wer nicht bei Verwandten oder Bekannten Unterschlupf fand, mußte, wenigstens vorübergehend, in Schulräumlichkeiten oder Gasthöfen einlogiert werden. Da eindeutig feststand, daß alle Selvaner der Bergheimat treu bleiben wollten, war die Frage der Unterkunft von Mensch und Tier bis zum erfolgten Wiederaufbau des Dörfchens in provisorischen Unterkunftsstätten in Selva selbst zu lösen. So entstand das kleine Barackendorf Selva bei Tschamutt.

Inzwischen ergoß sich ein wahrer Strom von Liebesgaben nach dem Tavetsch, und die Spenden auf Postcheck und Banken wuchsen täglich zu überraschenden Quoten an. Die Fürsorge-Institutionen des Oberlandes walteten ihres Amtes. Auf den Bahnhöfen in Sedrun und Rueras staute sich der Spendeseegen, und alle verfügbaren Magazine und Baracken des Tavetsch wurden vollgepfropft. Flinke Hände der Frauenorganisationen prüften und sortierten das geschätzte Spendegut, erstellten Verzeichnisse und Kontrollen, und bald war ein wahres Großmagazin von Lebensmitteln, Haushaltsartikeln, Wäsche, Kleidern, Schuhen, Mobiliar und Gerätschaften im Betrieb. Einige Waggon, deren kostbarer Inhalt im Versorgungsgebiet kein schützendes Dach mehr fand, wurden nach Chur umgeleitet und dort in sichere Obhut genommen. Nachdem den Selvanern in reichlichem Maße Ersatz in natura an untergegangenen mobilen Werten, wie Gerätschaften, Mobiliar, Wäsche, Betten, Kleider, Schuhe, Lebensmittel usw., aus den Spendemagazinen zugeteilt war, konnte ein großer Rest nach längeren Verhandlungen auf Fürsprache der Pro Juventute hin von der Schweizerischen Winterhilfe gegen Barentschädigung übernommen werden.



Photo Darms, Hanz

Welche Summe von freudigen Überraschungen, aber auch von Enttäuschungen, Ärger und Sorgen dem Hilfskomitee und seinen Hilfsorganen in der Ausübung ihrer Mildtätigkeit erwuchs, weiß nur der, der ab und zu selbst an diesem Exerzieren beteiligt war. Organe des Hilfsdienstes, welche zufolge schwerer Enttäuschungen flügelahm zu werden drohten, wurden durch die vielen Beweise aufrichtiger Nächstenliebe, wie sie in den Spendemagazinen und Verzeichnissen deutlich zum Ausdruck kamen, immer wieder zu weiterem Einsatz aller Kraft ermutigt. Die Tatsache, daß der Kassier des Hilfskomitees der Schlußbilanz dieser Aktion einen Barspendebetrag von rund Fr. 716 000.— zugunsten des Wiederaufbaues gutschreiben konnte, ist der sprechendste Beweis eines hochherzigen Spendewillens, der auch hier neuerdings hervorgehoben und herzlich verdankt sein soll. Ohne diese geradezu beispiellose Spendefreudigkeit wäre es wohl kaum möglich geworden, die Fraktion Selva wieder erstehen zu lassen.

Gestützt auf Art. 124 des EG zum ZGB beauftragte die Gemeinde Tavetsch eine fünfgliedrige Kommission mit dem Wiederaufbau. Ihr gehörten an als:

Präsident H. J. Decurtins, Sedrun
Kassier Th. Schmid, Sedrun
Aktuar Chr. Marchion, Valendas
Mitglieder J. J. Quinter, Trun
Alb. Schmid, Chur

In der Konferenz vom 14. September 1949 wurde dieser Kommission auch durch die stimmberechtigten Bürger von Selva selbst das Vertrauen ausgesprochen.

Ihre Aufgabe war, den Wiederaufbau des zerstörten Dorfes im Benehmen mit den einzelnen Gebäudeeigentümern im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel zu tätigen. Als fachtechnische Mitarbeiter wurden die Herren Arch. V. Maissen, Chur, für den Bau der Wohnhäuser und Ing. A. Lutz, Chur, für den Bau der Ställe, der Wasserversorgungsanlage und der Kanalisation und des Wegnetzes bestimmt und B. Fry-Gadola von Disentis als örtlicher Bauleiter angestellt. Mit diesen Organen wurden Spezialverträge abgeschlossen.

Bereits in der ersten Kommissionssitzung stand fest, daß alle Brandgeschädigten den Wiederaufbau im Gebiet von Selva tätigen wollten. Damit stand eine wichtige Voraussetzung für den Situationsplan für Neu-Selva fest. Als weitere wesentliche Arbeiten wurden in der Folge erkannt: Erlaß einer Bauordnung für Selva; Feststellung der Eigentumsansprüche; Feststellung des von den Bauherrschaften geforderten Bauvolumens; Erstellen von Normaltypen für Häuser und Ställe sowie Kostenvoranschläge hiezu; Ermittlung von Richtpreisen für die wichtigsten Baustoffe und Bauarbeiten; Pläne und Kostenvoranschläge für die neue Wasserversorgungsanlage mit Hydranten; Pläne und Voranschläge für das neue Wegnetz; Budget für den Wiederaufbau; Kosten- und Finanzierungsübersicht (Totalisator) für die einzelnen Bauinteressenten; Planbereinigung für die einzelnen Hochbauten und Kostenberechnungen bzw. Finanzpläne hiezu; Subventionseingaben an die maßgebenden Amtsstellen; Kontrollen; Rechnungsablage; Schlußbericht zuhanden Gemeindevorstand Tavetsch.



Photo Darms, Hanz

Es hieße den Rahmen einer kurzen Berichterstattung sprengen, wenn die Arbeit, welche unter den vorstehend erwähnten Titeln anfiel, auch nur mit kurzem Kommentar gewürdigt würde. Wer sich um Details interessiert, wird die von unserem kundigen Aktuar, dem derzeitigen Landespräsidenten Graubündens, verfaßten Beschlussesprotokolle, die in einem hablichen Bande zusammengefaßt dem Gemeindearchiv Tavetsch einverleibt wurden, konsultieren. Nachdem alle Vorfragen rechtlicher, technischer, finanzieller und administrativer Art abgeklärt und bereinigt waren, stand man im Frühjahr 1950 am Start der eigentlichen Bauperiode. Der Winterschnee war noch nicht bis an den Oberalppaß zurückgewichen, als es im Raume Selva auch schon lebhafter wurde. Die verschiedenen Bauunternehmer, welche sich größtenteils aus dem oberen Oberland rekrutierten, räumten die Baustellen. Baubaracken, Baumaschinen, Baumaterialien aller Art wurden deponiert, und weitere Arbeitsgruppen mit Schaufel und Pickel, Sprengmaterial, Sägen und Hammer waren im Einsatz. Nach

wenigen Tagen sah man bereits die Fundamentmauern einiger Stallgebäude wachsen. Eile tat not; denn diese Gebäude mußten gemäß Bauprogramm bis zur Heuernte eingedeckt sein. Die Projektverfasser hatten inzwischen im Benehmen mit der Wiederaufbau-Kommission und den einzelnen Bauherren die Projekte für die ersten Bauten bereinigt, so daß in dieser Hinsicht eine rationelle Arbeitsweise sichergestellt war. Als die Wiederaufbau-Kommission Ende August 1950 zum Augenschein in Selva eintraf, duftete auf allen Ställen bereits das erste Bergheu, und der Wohnungsbau hatte ebenfalls gute Fortschritte gemacht. Da und dort konnte damit gerechnet werden, die neuen freundlichen Heimstätten im Spätherbst beziehen zu können. Angesichts der Tatsache, daß der Wiederaufbau zu einem großen Teile aus Spendenmitteln erfolgte, war das öffentliche Interesse an dieser Bauaufgabe sehr rege, und in einer kurzen Pressepolemik wurden Zweifel über die Zweckmäßigkeit des laufenden Wiederaufbau-Programmes laut. Die Stiftung Pro Juventute, welche sich an der Hilfsaktion für Selva beteiligt hatte, entschloß sich im Benehmen mit der Wiederaufbau-Kommission, die Arbeit und Planung für den Wiederaufbau durch eine neutrale Fachkommission überprüfen zu lassen. Als Obmann amtierte Herr Architekt Kopp aus Zürich, und als Mitglieder dieser dreigliedrigen Kommission stellten sich die Herren Ing. agr. Hug aus Brugg und Ing. Lang in Chur zur Verfügung. Zur Beruhigung breitester Kreise und zur Überraschung gewisser Kritiker würdigten diese Experten in einem ausführlichen Bericht die Arbeit und Planung der Wiederaufbau-Kommission mit ehrenden Worten der Anerkennung. Von diesem Zeitpunkte an verstummte jede Kritik, und selbst die Selvaner schickten alle Besserwisser heim!

Ein Unglück kommt selten allein. Diese Erfahrungstatsache mußten leider auch die Selvaner erleben. Mitte Oktober 1950 war die Hochbautätigkeit derart gefördert, daß zirka zwei Drittel der Wohngebäude ebenfalls bezogen werden konnten. Der Schneefall hatte schon frühe eingesetzt, und sozusagen jeder Tag brachte eine zusätzliche Auflage. Die Neubauten wurden auf harte «Druckprobe» gestellt, der nicht alle Stallgebäude spurlos zu widerstehen vermochten. Doch die schwerste Überraschung sollte noch bevorstehen. Die schweren Lawinenkatastrophen hatten im Januar und Februar des neuen Jahres auch in Selva ihre Opfer gesucht. Schwere, lange, bange Tage und Nächte hatten die erst vor wenigen Wochen in die neuen Heim-

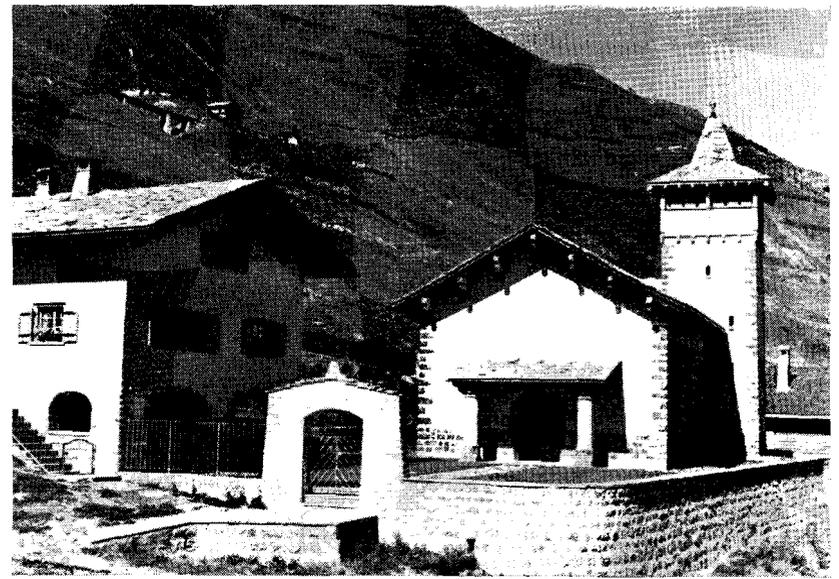


Photo Schuler, Selva

stätten eingezogenen Selvaner erlebt, und der junge, hoffnungsvolle Lehrer Giossi fand in den Trümmern der neuen, heimeligen Heimstätte am östlichen Dorfrande den Lawinentod. Man kann es diesem hartgetroffenen Bergvölklein nachfühlen, wenn in diesen bangen Stunden die Heimattreue zu wanken begann und der Gedanke zur Abwanderung in verschiedenen Köpfen Knospen getrieben hatte. Sobald jedoch wieder der Bergfrühling erwachte, frisches Grün an den warmen Hängen sproß und die Kinder mit den Lämmern in der Frühlingssonne herumhüpften, waren auch diese düsteren Gedanken verschwunden. Die Selvaner hatten wieder festen Fuß gefaßt und freuten sich an dem Lärm der verschiedenen Bautrupps, welche die durch die Lawinen und den Schneedruck verursachten Schäden behoben und die restlichen Tief- und Hochbauarbeiten fortzusetzen hatten. In den baugeschichtlichen Reminiszenzen des Jahres 1951 muß leider auch der allzufrühe Heimgang unseres initiativen Kommissions- und Gemeindepräsidenten J. Decurtins von Sedrun erwähnt werden.

Es war ein tragisches Geschick, daß dieser rastlos tätige Mann die Frucht seiner Arbeit nicht in voller Reife schauen konnte. Die Selvaner, welche ihm zu großem Dank verpflichtet sind, und die Mitglieder der Hilfs- und Wiederaufbau-Kommission werden seiner stets in Dankbarkeit ehrend gedenken.

In der Wiederaufbau-Kommission übernahm in der Folge Herr alt Mistral Quinter von Trun den Vorsitz, und als Vertreter der Gemeinde Tavetsch nahm Herr Chr. Berther in dieser Kommission Einsitz. Die Herren Quinter, Th. Schmid und Berther bildeten von nun an den Ausschuß der Wiederaufbau-Kommission. Sie übernahmen die Aufgabe, die Kontrolle der restlichen Bauarbeiten durchzuführen und gemeinsam mit der Bauleitung die Abrechnungen der fertiggestellten Arbeiten zu überprüfen und zusammenzustellen. Daß in dieser Phase des Wiederaufbaues dem Kassier ein vollgerüttelt Maß an Arbeit zufiel, ist verständlich. Seine Arbeit wurde in kurzen Intervallen von der Rechnungsprüfungskommission der Gemeinde sowohl als auch den Organen der kantonalen Finanzkontrolle geprüft. Die Quartalsberichte des Kassiers und die Berichte der erwähnten Kontrollstellen ermöglichten es der Kommission, stets einen klaren Überblick über den finanziellen Teil der Wiederaufbauarbeit zu gewinnen und rechtzeitig der Situation entsprechende Maßnahmen zu treffen. Der Bau des Dorfwegnetzes, des Lawinenschutzes und der Beschaffung elektrischer Energie bildeten gewissermaßen die drei großen Schlußlichter im weiten Wiederaufbaufeld. Die neuen Lawinenverbesserungen wurden weitgehend aus Mitteln des Bundes, des Kantons und der Gemeinde durchgeführt, und die Frage der Beschaffung elektrischer Energie wurde von einem örtlichen Konsortium, an dessen Spitze der allzeit hilfreiche und initiative Kaplan Schuler von Selva stand, spruchreif gestaltet. Wenn heute Neu-Selva über genügend elektrische Kraft verfügen kann, so verdankt es diese Tatsache nicht zuletzt dem Wohlwollen des interkantonalen Koordinationskomitees für Lawinenspenden, an dessen Spitze Herr Regierungsrat Dr. A. Theus stand. Die ansprechendste Baute von Selva ist heute das kleine Gotteshaus, das unter dem Patronat des Herrn Kaplan Schuler als schönste Zierde des Bergdörfchens erstand, und zwar ohne Mittel aus der allgemeinen Spendeaktion.

Die Wiederaufbau-Kommission war sich darüber klar, daß der Wiederaufbau in einem tragbaren Rahmen, d. h. nur im Umfange vorhandener Mittel erfolgen konnte; denn größere Hypothekarkosten vermag der Kleinbauernbetrieb im Berggebiet nicht zu tragen. Es gab in dieser Hinsicht manchen Wunsch auf tragbares Maß zurückzuschrauben, und jene Bauherren, welche glaubten, es besser zu wissen, mußten ihren Irrtum erkennen, als ihnen die Schlußabrechnungen zugestellt wurden. Aus den einverlangten Richtpreisen ergab sich, daß bei einem Bauvolumen von 13 Wohn- und 14 Stallgebäuden mit einem Preise pro Kubikmeter umbauten Raumes bei einfacher Bauweise von rund Fr. 90.— für Wohnhäuser und rund Fr. 40.— für Ställe gerechnet werden mußte. Das Budget für den Wiederaufbau der Gebäude rechnete, nachdem es nach allen Seiten tüchtig durchgekämmt und unter die Lupe genommen worden war, mit Baukosten von total rund Fr. 971 000.—.

Für die Wasserversorgungsanlage mußte ein Nettobetrag von zirka Fr. 10 000.—, für das Wegnetz ein solcher von rund Fr. 20 000.—, für Vermessung, Vermarkung, Projektierung, Bauleitung und Verwaltung schließlich ein solcher von total Fr. 120 000.— eingerechnet werden. Das Budget rechnete somit mit einem Aufwand für den Wiederaufbau von rund Fr. 1 131 000.—.

Auf der Einnahmenseite konnte mit folgenden Mitteln gerechnet werden:

Versicherungsentschädigung für Gebäude	rund Fr.	370 000.—
Subventionen für Wohnungsbau	« «	90 000.—
Subventionen für Wasserversorgungsanlage	« «	40 000.—
Spendetotal	« «	700 000.—
Total-Eingang	rund Fr.	1 200 000.—
Budgetreserve somit	rund Fr.	1 200 000.—
abzüglich	« «	1 131 000.—
		<hr/>
	Fr.	69 000.—

Die Wiederaufbau-Kommission wird in den nächsten Tagen sämtliche Akten, welche den Wiederaufbau von Selva betreffen, der Gemeinde Tavetsch zur Archivierung überweisen. Sie ist sich dessen bewußt, die ihr zuge dachte Treuhänderaufgabe nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt zu haben. Die Tatsache, daß die Bergbauern von Selva heute nur mit unbedeutenden Beträgen an Fremdmitteln in freundlichen Häusern und praktischen Ställen ihren Lebensunterhalt bestreiten und ein idyllisches Bergdörfchen ihre engere Heimat nennen können, erfüllt alle Kreise, welche sich für den Wiederaufbau mit helfender Hand eingesetzt haben, mit Genugtuung. Das kleine Bergdörfchen Selva aber bleibt ein Denkmal christlicher Nächstenliebe und freundeidgenössischen Brudersinns.

Der Berichterstatter:

A. Schmid, Direktor BVA, Chur.

Chur, im Juli 1954.